



Hochlöbl. Kayf. Kön. Gesellschaft  
des Ackerbaues und der Künfte.

**S**ie hatten hochlöbliche Gesellschaft das  
Zutrauen, mir bereits vor etlichen  
Jahren die Untersuchung und Heilungsart  
der Viehkrankheiten aufzutragen. Ich ge-  
horchte dieser angenehmen Forderung, ob-  
erachtet mir dazumal hiezu alle erforderli-  
che Einsicht, Kenntniß und Erfahrung man-  
gelte. Allein welcher Schranken segende  
Umkreis von Hindernissen kam mir entge-  
gen, und wie sehr ward ich in der Folge  
dieser Beschäftigung verlegen, als ich die nö-  
thigen Grundsätze hierzu aus Schriften zu  
entleihen bemühet ware, und zum Unglück  
in meiner ganzen Büchersammlung, die

einzigem Seuchen des Viehes ausgenom-  
 men, gar nichts für diesen Stof zu wählen  
 fand. Allein das großmüthige Betra-  
 gen meiner gnädigen und hochgebietenden  
 Frauen Gräfin zu Lodron, geborne Grä-  
 fin von Arco, die sie hochlöbliche Gesell-  
 schaft als ein würdiges Mitglied ihrer Societät  
 kennen, die nur von grossen Dingen weiß,  
 und deren Einsichtsvoller Geist so weit über  
 das Geschlecht der Schönen empor leuchtet,  
 diese grosse Dame ist es, welche mich aus  
 solcher Verlegenheit rettete. Sie gab an  
 alle ihre zahlreiche Unterthanen der Herr-  
 schaft Gmindt, so wie an Dero beträchtli-  
 che Mauerhöfe, die mit einer reichen Vieh-  
 zucht besetzt sind, den angemessenen Auf-  
 trag, daß von beyden das erkrankende Vieh  
 jedesmal und unausbleiblich bey mir ange-  
 deutet werden solle. Zu gleicher Zeit aber,  
 wurde auch durch die kluge Vorsorge dieser  
 hochgnädigen Dame, an dem hiesigen Was-  
 meister der strengeste Auftrag veranstaltet,  
 daß er sich nicht erfrechen dürfte, irgendß  
 eine Gattung an einer Krankheit niederge-  
 fallenes Stuck Vieh, ohne mein jedesma-  
 liges Dabeyseyn zu eröffnen. Durch die  
 erste dieser klugen Fürsorge wurde ich dem-  
 nach

nach in das Vermögen gesetzt, die sämtlichen Krankheiten aller Gattungen des Viehes persönlich zu bemerken, zu sehen, zu erkennen, ihre eigene Nebenzufälle zu bestimmen, den Lauf der Krankheiten zu beobachten, und die nöthigen Heilmittel dagegen zu prüfen und zu bestimmen. Was mir aber in der Beobachtung bey denen Krankheiten der lebendigen Thiere, und in dem verborgenen Dunkel der umhülten Maschine entwischte, das zeigte mir die Eröffnung ihrer todten Körper allemal untrüglich und gewies.

Durch diese jetzt besagte und so gut gewählte Maaßregeln, wurde mir dennoch jener Mangel der Schriften ersetzt, deren Ausspruch mir zugleich in ihrer Gewisheit, immer zweifelhaft geblieben wäre, deren Untrüglichkeit ich auch nachhero in dem gleichen Wege, entweder nachspüren, od er einen Abschreiber unbestimmter Sätze zu bilden, gehalten seyn würde.

Wenn dannenhero, Hochlöbliche Gesellschaft, diese Abhandlung, die ich ihnen als ein kleines Werk meiner Ergebenheit zueigene, etwas nütliches enthält; so ist solches hauptsächlich, besagt meiner gnädigen Grä-



fin und hochgebietenden Frauen zu verdan-  
ken, deren klug erwähnte Anordnungen und  
gemachte Fürsorge ich mit aller möglichen  
Genauigkeit zu befolgen, verpflichtet ware.  
Das mangelhafte und zu verbessern erach-  
tende dieser Schrift kann ich mit bessern  
Fuge der einsichtsvollen Kenntniß einer  
Hochlöbl. Gesellschaft überlassen, deren  
Beitrag ein entscheidender Wachtspruch  
für das Gewicht derselben seyn wird. Zu-  
gleich aber nebst gehorsamster Empfehlung  
mit stets schuldiger Hochachtung verharre

Einer Hochlöbl. R. R. Ackerbaues  
und der Künste Gesellschaft.

Smindt gen 12. Jen. 1775.

Untertänig gehorsamster  
Diener  
Anton Carl v. Willburg.